

Kolonien reichen bis in die Bergtäler

GRINDELWALD Noch bis im Oktober läuft die Ausstellung «Gletscherforscher, Rassist: Louis Agassiz (1807–1873)» – eine Ausstellung über den Namensgeber des Agassizhorns. Nun beleuchtet ein neues Buch die Wirkung der Kolonisation bis in die heutige Zeit.

Es ist ein dickes Buch mit einem schweren Thema: Auf 422 Seiten wird der Frage nachgegangen, auf welche Weise auch europäische Länder in die Kolonisation involviert waren, die selbst nicht als Kolonialmacht auftraten. Im Vorwort heisst es: «Dazu gehört auch die Schweiz.» Die weit verbreitete Meinung, wonach die Schweiz mit dem Kolonialismus nichts zu tun gehabt habe, schlägt sich nicht nur im Geschichtsunterricht nieder, sondern auch in der medialen Berichterstattung, in der Aussenpolitik oder in alltäglichen Gesprächen. Das schreiben die drei Herausgeberinnen Patricia Purtschert, Barbara Lüthi und Francesca Falk im Buch «Postkoloniale Schweiz», das neu erschienen ist.

Kritik an Albrecht von Haller

Im erwähnten Buch werden Themen aufgegriffen, die meist einen kolonialen Hintergrund haben: Bis 1935 wurden in sogenannten Völkerschauen meistens exotische Menschen aus Afrika gezeigt. Das 1970 verfasste Kinderhörspiel «De Schorsch Gaggio reist uf Afrika» handelt von einem Jungen, der gerne Kakao trinkt, und zeigt rückblickend auch die ökonomischen Verstrickungen zwischen Rohstofflieferant Afrika und Rohstoffveredler Schweiz auf. Die Autoren sind vielfach Historiker: Auf die ausführlichen Artikel folgen meistens seitenweise Literaturverzeichnisse, die ein Lesen des Buches im herkömmlichen Sinn schwierig machen. Jeder Autor

«In jedem Hottentotten steckt noch ein Berner Oberländer.»

Albrecht von Haller, gemäss Überlieferung



Das Modell eines menschlichen Schädels im Museum Grindelwald zur Ausstellung über Louis Agassiz. Der Grund: Mit einem speziellen Gerät vermass der Gletscherforscher Louis Agassiz Schädels und wollte damit die zivilisatorische Überlegenheit der Europäer beweisen.

Fritz Lehmann

widmet sich einem Themengebiet – von der Miss-Schweiz-Wahl über die Satiresendung «Viktors Spätprogramm» bis zum Thema «Schweizer in der Fremdenlegion». Diese Vielfalt macht einen Überblick über das schwierige Thema nicht einfacher.

Auch das Wirken des Berner Universalgelehrten Albrecht von Haller wird kritisch betrachtet: «Er gilt als einer der Hauptfinder des Bauern- und Hirtenmythos im 18. Jahrhundert», schreibt etwa Bernhard C. Schär. In der Geschichtsforschung sei daher von der erfundenen Schweiz die Rede. Haller verglich die Schweizer beispielsweise mit den Naturvölkern Afrikas und soll gesagt haben: «In jedem Hottentotten steckt noch ein Berner Oberländer.» Hottentotten war eine in der Kolonialzeit von den Buren erstmals verwendete Sam-



Das Buchcover des 422-seitigen Werks

melbezeichnung für die in Südafrika und Namibia lebenden Völkerfamilien. Heute geht man davon aus, dass die holländische Bezeichnung «Hottentot» seit ihrer Einführung hauptsächlich abwertend rassistisch und diskriminierend verwendet wurde.

Trotz oder gerade wegen der wissenschaftlichen Annäherung an das Thema Kolonialismus, der bis heute nachwirkt, gibt das Buch Antworten auf aktuelle Fragen. Etwa warum Nigeria einer der wichtigsten Erdöllieferanten der Schweiz ist, und gleichzeitig so viele Nigerianer als Asylsuchende in die Schweiz kommen.

Fritz Lehmann

Postkoloniale Schweiz, Transcript-Verlag Bielefeld, Deutschland, ISBN 978-3-8376-1799-3.

SCHÄDEL IM DORFMUSEUM

Der Kolonialismus, der ab dem 15. Jahrhundert bis zum Ende des zweiten Weltkriegs andauerte, ist noch lange nicht aufgearbeitet. Als postkolonialen Widerstand, so die Autorinnen des Buches, könne auch die von Historiker Hans Fässler und der Künstlerin Sasha Huber initiierte Petition zur Umbenennung des Agassizhorns bezeichnet werden. Trotz aller Bemühungen wurde 2010 die Umbenennung des umstrittenen Grenzgipfels (3946 m ü. M.) durch die Gemeinden Fieschertal, Grindelwald und Guttannen abgelehnt. Als Geste des Verständnisses hat die Gemeinde Grindelwald den Petitionären Platz für eine kritische Ausstellung im Museum Grindelwald über Louis Agassiz (1807–1873) zur Verfügung gestellt. Er war einer der weltweit bedeutendsten Na-

turwissenschaftler im 19. Jahrhundert. Vor renommierten Wissenschaftlern erklärte er 1837, dass riesige Gletschermassen früher einmal weite Flächen der Erde bedeckt hätten – bahnbrechend für die damalige Zeit. Doch er war nicht nur Naturforscher: So liess er einen Sklaven auf einer Plantage in South Carolina fotografieren, um «wissenschaftlich» die Minderwertigkeit der «schwarzen Rasse» nachzuweisen. Weiter vermass er Schädels, um die zivilisatorische Überlegenheit der Europäer zu beweisen. Ein Modellschädel und das Messgerät sind in der Ausstellung ebenso zu sehen wie zahlreiche Fotos und Dokumente aus jener Zeit. *fl*

Die Ausstellung «Gletscherforscher, Rassist: Louis Agassiz (1807–1873)» dauert bis zum 14. Oktober.